


[Web Ansicht](#)

STADT AARAU



Auftrag: 1081688
Themen-Nr.: 800.003

Referenz: 70952991
Ausschnitt Seite: 1/1

Ihre Kinder sind gamesüchtig? Hilfe naht

In Aarau gibts gerade eine sehr brauchbare Ausstellung.

Eine Fülle an Games: Rundgang durch die Ausstellung. (Video: Sarah Fluck)

Linus Schöpfer

Redaktor Kultur

@L_Schoepfer Sarah Fluck

Volontärin

@sa_fluck Aktualisiert vor 1 Minute

Rechnende Räume, gamende Götter: Schon länger gibts die seltsame Ahnung, dass wir in einem Computerprogramm leben könnten. Der Film «Matrix» brachte die Idee vor zwanzig Jahren ins populäre Kino. Auch Tesla-Boss Elon Musk stellte fest: Wir steckten wohl alle in einem Game. «Play», die neue Ausstellung des Stadtmuseums Aarau, realisiert die Idee. Der Besucher muss sich aus einer gehackten Software befreien, von Posten zu Posten arbeitet er sich durch die Ausstellung. Chattet mit einem Bot, stöpselt USB-Stecker ein, merkt sich einen Code.

Angeleitet wird man per Video von zwei Schauspielern. Diese allerdings hätten wohl lieber «Kabale und Liebe» gespielt und scheitern übel beim Versuch, Nerds zu mimen. Gestelztes Bühnendeutsch, angestrengte Fluffigkeit – leider müffelts da nach Theaterpädagogik. Und das ausgerechnet in einer Ausstellung, die ansonsten ganz auf der Höhe der Zeit ist.

Wer nicht spielt, wird angesprochen

Ihre Qualitäten erkennt spätestens, wer die digitale Schnitzeljagd absolviert hat. Auf Holz-Staffeleien reihen die Macher die wichtigen Trends der Computerspielkunst auf. Eine Ecke ist reserviert für die Augmented Reality. Für die teilweise virtuelle Überlagerung konkreter Realität also, die sich gerade gegenüber der Virtual Reality, der umfassenden Virtualität, durchzusetzen scheint. Plakate erklären die Gamergate-Debatte von 2014, die den Sexismus vieler Gamer und Games entlarvte. In einem weiteren Raum befinden sich die Kostbarkeiten der Schweizer Entwickler.

Neben einem Bemühen um gründliche Wissensvermittlung zeichnet sich «Play», der Name ist Programm, durch grosse Spielfreude aus. Überall stehen Tablets, Tastaturen und Controller griffbereit. Die Fülle an Games ist derart herrlich und gross, dass der Strom im Museum offenbar ab und zu knapp wird. Wer länger nicht spielt, wird von einem Wärter angesprochen und beraten. Hier findet jeder sein Spiel, sind die Ausstellungsmacher überzeugt, und sie haben völlig recht.

Gewitzt konzipiert ist die Bar, an der blutige Hackspiele wie «Tekken» ausgehändigt werden, eben als wärs gefährlicher Alkohol. Kinder gehen hier leer aus. Apropos: Gerade Familien empfiehlt sich der Besuch von «Play». Denn die Ausstellung schafft eine Atmosphäre, in der über den Suchtsog und andere Gefahren geredet werden kann; davor und danach spielt man gemeinsam. «Play» ist ein Update, das wir alle prima gebrauchen können.

«Play», Stadtmuseum Aarau, bis 7. Juli 2019 (Tages-Anzeiger)

Erstellt: 14.09.2018, 13:12 Uhr